



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

LIV. Brief. Herr Puf thut einen sehr glüklichen Versuch, eine grosse Frage zu wagen. Eine Anweisung für ein junges Herz, das sich entschliessen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

LIV. Brief.

(Orig. Ausg. 2 Thl. 24. Br.)

Herr Puf thut einen sehr glüklichen Versuch, eine große Frage zu wagen. Eine Anweisung für ein junges Herz, das sich entschliessen soll.

Sophie an die Frau C.

Königsberg, den 27. Jul. früh. Mont.

Was soll ich, beste Mutter, auf Herrn Puf's Brief antworten? *) Er ist jetzt in meinem Zimmer gewesen. Ich wolte ihm seine Geschenke, so, wie ich es versprochen hatte, wiedergeben. Er nahm sie, ward roth, und sagte „Ist das meine ganze Antwort?“

Ich hatte mich auf diese Frage nicht gefaßt gemacht, und sagte „Nein,“ um doch etwas gesagt zu haben. Er küßte meine Hand — in der That mit vielem Anstande. „Antworten Sie mir mündlich Einzelgen,“ sagte er, „denn ich könnte mich unmöglich schon abweisen lassen, und seh, daß ich schriftlich meine Sache nur verderbe.“

„Nein, liebster Herr Puf; Ihr Brief ist wirklich sehr gut.“

„Ist er das? gut ist er?“ (und die Thränen standen in seinen Augen) „nun, so mus wol ein Engel mir meine Feder gelenkt haben! sie sind ja ausgesandt zum Dienst der armen Menschen! Vielleicht will Gott meine redlichen Absichten be-

Joh

*) S. 239.

„sohnen!“ (Er hielt meine Hand sanft zwischen den
 feinigem) „Liebste Kind, ich weiß gewiß, daß Sie
 „Gott fürchten, und nicht vor Ihren Kopf etwas
 „thun wollen! Bitten Sie Gott, daß er Sie wil-
 „lig mache — nicht, mich zu lieben; denn darum
 „muss man nicht beten, wie? ich selbst bete darum
 „nicht; sondern, daß er Sie willig mache, mit
 „mir Geduld zu haben!“ (Er sagte dies mit einer
 „Art, die mein weiches Herz preßte) „Ich würde nie
 „so feß gewesen seyn, mich an Sie zu wenden,
 „wenn ich nicht wüßte, daß Sie sich keinen Ei-
 „gensinn erlauben werden, in Dingen, die bei dem
 „allen, Gottes Wille seyn können. Ich bin ein
 „einfältiger Mann; aber dumm bin ich wol nicht!
 „Ich bin so dumm nicht wenigstens, daß ich glau-
 „ben sollte, ich sei lebenswürdig: aber vielleicht hilft
 „mir Gott, daß ich erträglich werde. Wollen Sie
 „sichs nicht noch überlegen? Nehmen Sie sich eine
 „Zeit, einen Monat, ein halb Jahr, ein Jahr.
 „Schreiben Sie mir, aus welcher Stadt Sie wollen;
 „denn ich ehre Sie zu sehr, viel zu sehr, als daß ich
 „Sie drängen wolte. Verachten Sie mich aber nicht,
 „so lange Sie noch hier sind. Seyn Sie freundlich:
 „denn mit Ihnen geht ohhin meine Freude weg.
 „Ich habe lange genug gesucht, meine Hofnung auf-
 „zugeben: aber ich kan nicht, weiß Gott! ich kan
 nicht.“

Es war mir unmöglich — denn Ihnen treuste
 Mutter kan ich mein Herz nicht verbergen — es war
 mir unmöglich, dieser Lieblichkeit zuwiderstehn. Es
 war, als schämte ich mich, die Rechtschaffenheit die-

ses Manns nicht genug geschätzt zu haben. „Lassen Sie mich,“ sagte ich, würdiger Mann.“

„Nein, ich nicht! Gott behüte, daß ich Sie dringen sollte“ (indem er ehrerbietig meine Hände losließ) aber eine Frage muß ich Ihrer Redlichkeit vorlegen.“

Er sah mich mit einer angenehmen Schüchternheit an. —

„Ich will,“ sagte ich, „redlich seyn; ich müßte mich schämen, Ihre Freundin zu seyn, wenn ich nicht seyn wolte, wie Sie.“

„O! wie viel Huld! O Fieken, wenn Sie nicht heivathen wollen: so verbergen Sie Ihr königliches Herz, und quälen Sie die Mannspersonen nicht.“

„Ist das Ihre Frage?“

„Nein! Meine Frage ist. . . . ach! Sie werden zürnen!“

„Fürchten Sie nichts!“ (denn ich war außer meiner Fassung.)

„Bestes Märgen“ (er ergrif meine Hand) „hören Sie mich. Ich will sogleich abtreten; auf meine Ehre, das ist mein höchster Schwur; ich will sogleich, mag's mir denn doch gehn, wie Gott will, zurüktreten, und alle Hofnung fahren lassen, wenn's mit Ihnen so ist, wie ich fürchte.“

Er hielt ein. Meine Wangen wurden heiß — ich weiß nicht wovon?

„Sagen Sie mir, ich bitte Sie flehentlich, „kniend“ (indem er ein Knie beugte) „kniend, wenn sich das schikte für einen Christen, würde ich
sich

„Ach Sie' bitten: Sagen! Sie mir .. ob .. Jemand mir bei Ihnen im Wege steht?“

Ich wolte antworten, Er unterbrach mich. Ob „Ihr Herz frei ist? Nun ist's heraus; und Gott helf' zur glücklichen Stunde! O himmlisches Kind! werden Sie nicht böse!“

Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten. Bisher hatte jene schändliche Verstrickung mein Herz gehalten. Jetzt ist's frei. Ich fühlte das zu sehr, als daß ich hätte schweigen können. Sie „thun eine Frage liebster Herr Puf, die man nicht thun muß. Aber ich will redlich seyn: Mein Herz ist wahrlich frei.“

Er küßte mir mit unveränderter Mine die Hand — dann die Schürze — und verließ mich.

Die Geschenke ließ er liegen.

Die Verwirrung meiner Empfindungen brach nun in sanften Thränen aus, die ich gleichwohl nicht hemmen konnte.

In diesem Augenblick klopfte Jemand. Ich mußte öffnen. Es war Herr Gros. Er sah meine Thränen. „Ihr Zutrauen“ sagte er, „und die Ueberzeugung, mit der Sie schon wissen, daß ich mancherlei Art des Kummers versteh, berechtigt mich, an ihrer Gemüthsbewegung Theil zu nehmen.“ Zugleich fielen ihm des Herrn Puf Geschenke in die Augen. Er war so behutsam, den Blick wegzuwenden. Ich glaube, es ist nicht möglich, gegen einen solchen Mann, und in solcher Ueberraschung, zurück zu halten. Ich fing an, ihm etwas zu sagen.

„Ich

„Ich wolte gern“ sagte er, „Ihrer Empfindlichkeit schonen. Ich weiß des Herrn Puf ganze Geschichte bis jetzt, da er in Ihr Zimmer getreten ist.“

„Rathen Sie mir dann, denn Sie kommen wie gerufen.“

„Verschonen Sie mich mit dieser Bitte: ich kenne den Stand Ihrer Neigung nicht; und mit den gewöhnlichen Ermahnungen ist Ihnen nicht gedient. Soll ich aber den Zustand Ihrer Neigung aus den Umständen rathen, in welchen ich Sie finde: so scheint das Schicksal des Herrn Puf der Entscheidung sehr nah zu seyn.“

„Ich kan das nicht sagen; diese Geschenke . . .“
 „sind Nebenumstände: aber diese Thränen . . .“
 „sind eine Folge der Verwirrung, in der ich bin.“

„Gut! in dieser Art der Verwirrung müssen Sie nicht bei Menschen Zurechtweisung suchen. Die Sache ist nun schon wichtig genug, um Gott vorgetragen zu werden. Sie müssen das, was Sie in sich finden, ihm ganz aufrichtig bekennen. Das Feierliche einer solchen Handlung, wie diese Art des Gebets ist, wird Sie gegen alle Arten der Täuschung in Sicherheit setzen, und der Zerstreung, und (daß ich es recht nenne) der Träumerei, die, man sei so gesetzt, wie man wolle, sich dann des Gemüths bemächtigt. Es wird Ihnen überdem allen Eigensinn und alle Heimlichkeiten des Herzens, wenn so etwas bei Ihnen seyn sollte, als Dinge entdecken, die ein Herz, das sich an Gott ergeben hat, nicht dulden mus. Sobald Sie merken,

„ken,

„ken, daß Sie Ihr Herz nun ganz erleichtert, das
 „heißt, es ganz geprüft, und ganz gefaßt (oder daß
 „ich als ein Geistlicher rede; sobald Sie Ihr Herz
 „gefunden, gesetzt, und gestillt“ *) haben: so schließ-
 „sen Sie Ihr Gebet, nicht durch Fesslung der
 „Zufälligkeiten, an denen Sie den Willen Got-
 „tes erkennen wolten; denn die Einrichtung der
 „Welt verbietet uns, den Zufälligkeiten das Zu-
 „fällige zu benehmen: sondern schliessen Sie es
 „durch Bitte um eine heitre und willige Gemüths-
 „fassung, und um das feste Vertrauen, daß Gott
 „weder Sie, noch den Herrn Puf, noch irgend
 „Einen Ihrer Freunde“ (hier sah er mich scharf
 an) „verwarlosen werde.“

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß mein Herz
 „frei ist?“

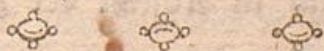
„Haben Sie das dem Herrn Puf heute gesagt?“

„Ja!“

Er lächelte; „Nun,“ sagte er, „so lassen Sie
 „uns von andern Dingen reden.“ —

Er hat in Lenkung der Gespräche eine Art, wel-
 cher man, wenn man auch noch viel zu sagen hat,
 nicht widerstehn kan. Zulchen ward jetzt unser
 Gegenstand: aber seine heutigen Geschäfte entrißen
 mir ihn sehr bald.

Ich habe seinem Rath gefolgt: aber noch habe
 ich meine Empfindungen nicht genug geordnet, um
 Sie Ihnen sagen zu können.



Ein neuer Lärm! In der Madame Vanberg
 Kommode hat sich heute früh ein Defekt von

) Das sind Worte der Schrift.

300 Dukaten gefunden; und im Schmuckkästgen fehlt ein Ring, der etwa eben diesen Werth hat. Es ist acht Uhr; und Koschgens Mädden ist noch nicht da. Herr Puf hat jetzt Jemand nach dem Gasthose geschickt, wo wir sie gestern gelassen haben. Die Madame Vanberg ist schlechterdings untröstlich. Herr Puf stand, und sah ihrem Leidwesen zu; zog endlich die Schultern, und sagte „Schwester! sei doch nicht so t w a t s ch!“ Er ging aus; kam aber bald wieder, und brachte ihr 300 Dukaten, und einen Ring; der schöner war als der gestohlene. „Da hast du den Bettel“ sagte er gleichgültig. Sie nahm beides mit der Art an, die er geru hat: aber es fehlt sehr viel, daß sie jetzt ruhig seyn sollte. Dem Herrn Schulz scheint also heut ein schlechter Stern.

Da! Herr Schulz!

Zulchen springt wie ein Eichhörnchen. Ich will, da sie mich allein läßt, mit Ernst über meine Ungelegenheiten nachdenken.

Fortsetzung.

Aliud ejusdem argumenti.

Herr Gros ist wieder bei mir gewesen. *) Was denken Sie? Herr Gros ist der Meinung, daß Herr Puf nicht abgewiesen werden muß! Nachdem er mich in Absicht der Freiheit meiner Mei-

*) Wir trauen einem grossen Theil der Leser soviel Geschmak zu, daß sie hier werden einige Seiten überschlagen